

Die Werbung als ein Teil unseres Systems der freien Wirtschaft und der Warenverteilung, das den Bedürfnissen und der Wohlfahrt der Verbraucher dient, hat dem Verbraucher gegenüber eine soziale Verantwortung. Werbung ist ein wichtiges und rechtmäßiges Mittel der Verkäufer, um das Interesse für die von ihnen angebotenen Waren oder Dienstleistungen zu wecken. Bei diesem Vorgehen können Methoden, die die Verkäufer anwenden, den berechtigten Interessen der Gemeinschaft entgegengesetzt sein. Wenn aber irgendein Widerstreit der Interessen entsteht, dann soll das Interesse der Allgemeinheit in jedem Fall an erster Stelle stehen und geschützt werden.

Der Erfolg der Werbung beruht auf dem Vertrauen der Öffentlichkeit. Infolgedessen soll kein Verhalten erlaubt sein, das geeignet ist, das öffentliche Vertrauen zu untergraben.

Die Werbung soll (deshalb) so gestaltet sein, daß sie nicht nur mit den Gesetzen, sondern auch mit dem moralischen und ästhetischen Empfinden des Landes in Einklang steht, in dem sie durchgeführt wird.

Die Werbung soll wahr sein und Entstellung von Tatsachen und Irreführungen durch falsche Angaben oder Auslassungen vermeiden.

Eine Werbung darf keine übertriebenen Behauptungen enthalten, so daß sie dem Verbraucher unweigerlich Enttäuschungen bringen muß. Besondere Vorsicht soll angewendet werden (in der) Werbung, die sich an Kranke wendet. Eine solche Werbung darf nicht die Heilung einer schweren Krankheit versprechen, noch sollen Angaben enthalten sein, die die Gesundheit der Leidenden beeinträchtigen könnten, z. B. durch Abraten, ärztliche oder andere Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Es werden im genannten Kodex ferner Grundsätze lauterer Werbung unter den Werbungstreibenden aufgestellt und schließlich eine Verfahrensordnung für eine Schiedsstelle mitgeteilt.

Buch-Übersetzungen. Nirgendwo werden soviel Bücher übersetzt wie in Deutschland. Diese Feststellung macht der Franzose Georges Fradier im UNESCO-Courier, Juli 1953. Leicht kann es nicht eben sein, die einzelnen Nationen nach ihrer übersetzerischen Fruchtbarkeit abzuschätzen, schon gar nicht, wenn man es nur an Hand der Buchtitel versucht. So ist zum Beispiel aus Bromfields Roman „Wild is the River“ in Deutschland plötzlich ein „Traum in Louisiana“ geworden; aus der für deutsche Ohren verfänglichen Titelfrage: „After Hitler, Stalin?“ „Von Talleyrand bis Molotov.“ Denn überall sind die Verleger zu gescheit, um, was den Titel angeht, lediglich korrekten Übersetzern das letzte Wort zu lassen. Wer wollte sich da noch durchfinden? Glücklicherweise wird diesem Übel durch den „Index Translationum“ abgeholfen, einer von der UNESCO herausgegebenen Folge von Bänden, die sich bemüht, alle in allen Ländern erschienenen Übersetzungen lückenlos zu erfassen.

Auf Grund dieses „Index“ meldet nun Georges Fradier, daß Deutschland jährlich mehr als 1300 fremdsprachliche Werke übersetzt. Es folgen mit immerhin einigem Abstand: Frankreich, Italien, Japan und die skandinavischen Länder, die jährlich an die 1000 übersetzte Bücher veröffentlichen. England begnügte sich 1951 mit etwa 500 und die Vereinigten Staaten mit 450. Nicht genug damit, wir Deutschen scheinen auch die Leserschaft mit dem weitesten Horizont zu sein. Denn während die anderen Länder aus nur wenigen Fremdsprachen übersetzen, schöpft Deutschland aus allen Sprachen von Bedeutung. Steht freilich noch zur Debatte, was da im einzelnen geschöpft und dem deutschen Leser angeboten wird. Die am wenigsten übersetzenden Länder, England und die USA, stellen gleichzeitig am meisten übersetzte Bücher — nur daß etwa ein Drittel davon Detektivschmöker oder Räuberpistolen sind. Doch keine allzu große Sorge! Wenn man

nämlich anstatt der Stückzahl der Bücher die Zahl der Neuauflagen in Anschlag bringt, ergibt sich das tröstliche Bild, daß die alten Namen, die zeitlosen, noch immer führen. Am häufigsten wird der Welt-Best-seller, die Bibel übersetzt; ferner Aristoteles und Plato, Homer und Euripides; Shakespeare, Molière, Dante und Cervantes; Goethe, Rousseau, Voltaire, Dickens, Balzac, Maupassant, Stendal, Tolstoi, Hugo und Zola. Diese Liste, so vermutet Fradier, wird in hundert Jahren nicht viel anders aussehen.

Die einzelnen Länder übersetzen voneinander durchaus nicht nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit. 1951 bezog Deutschland Hunderte von Büchern aus England, während dort nur 12 deutsche Bücher übersetzt wurden. Frankreich brachte 134 Übersetzungen amerikanischer Bücher heraus und beschränkte seinen italienischen Import auf 27. Weit entfernt, ihren Nachbarn das zu verübeln, übersetzten die Italiener 128 französische Werke und erzeugten sich trotzdem als Männer eigenen Geschmacks, indem sie von Amerika nur 54 bezogen. Endlich ein Feld, auf dem man nicht ängstlich auf nationales Gleichgewicht oder gar Übergewicht bedacht ist. Die germanischen, skandinavischen und angelsächsischen Länder sowie Italien zeigen übrigens nach Fradier deutlich eine Vorliebe für philosophische und religiöse Werke, während man in Spanien vor allem naturwissenschaftliche Bücher übersetzte.

Zur Vierhundertjahrfeier der Gregorianischen Universität. Aus einer „unentgeltlichen Schule für Grammatik, humanistisches Wissen und christliche Lehre“, die Ignatius von Loyola am 22. Februar 1551 in Rom eröffnete, wurde auf Betreiben des Heiligen am 28. Oktober 1553 eine Hochschule für Theologie, Philosophie und Rhetorik, zunächst Collegium Romanum genannt. Die Eröffnung wurde mit einer großen Disputation gefeiert, an der viele Kardinäle und Gelehrte teilnahmen. Papst Gregor XIII. (1572—1585) sicherte das Kolleg wirtschaftlich und ließ 1582—84 einen Neubau errichten, den die Universität bis zur Beschlagnahme durch den italienischen Staat 1873 innehatte. Der heutige Bau wurde unter Pius XI. in den Jahren 1924/30 errichtet.

Eine Reihe glänzender Namen sind in der vierhundertjährigen Professorenliste zu finden: die Kardinäle Robert Bellarmin, Toledo, Lugo, Pallavicini, Mazella, Franzelin, Billot, Ehrle, die Theologen Vasquez, Suarez, Cornelius a Lapide, Mariana, Perrone, Palmieri, Kleutgen, Passaglia, Schrader, Wernz, die Mathematiker Scheiner, Kircher, Secchi. Viele Theologen der ganzen Welt haben an der Päpstlichen Universität Gregoriana ihre Studien gemacht und sind stolz darauf, hier, im Herzen der Christenheit, im Schatten der Peterskirche und der altherwürdigen christlichen Monumente ihre Ausbildung empfangen zu haben. Übrigens hören auch die Germaniker an der Gregoriana ihre theologischen Vorlesungen. Professoren aus allen Ländern der Welt bilden den Lehrkörper der Päpstlichen Universität. Die Unterrichtssprache ist das Latein der Weltkirche. Der Besucher ist überrascht über die großzügige architektonische Gestaltung des neuen Universitätsbaues und über die modernen wissenschaftlichen Einrichtungen.

Kirche in Südamerika. Eines der brennendsten Probleme stellt sich der Kirche in Südamerika. Von den 154342000 Einwohnern sind 137139215 katholisch. Sie werden auf einen Raum von 20556000 km² nur von 26612 Priestern betreut. Es treffen also auf einen Priester etwa 5200 Gläubige. Dieses Verhältnis ändert sich aber noch laufend zu ungunsten der Seelsorgsverhältnisse, da Südamerika augenblicklich den größten Bevölkerungszuwachs der Erde zählt, Brasilien jährlich 1 Million, Mexiko 500000, während auf der anderen Seite der Priesternachwuchs äußerst gering ist. Bei den ungünstigsten deutschen Verhältnissen, in der Diözese Meißen, fallen auf einen Pfarrseelsorgsgeistlichen, die außerordentliche Seelsorge